Atypisch Beschäftigte auf Jobsuche
Zeit für einen Wechsel

Atypisch Beschäftigte suchen wesentlich häufiger nach einem neuen Job als Beschäftigte in klassischen Normalarbeitsverhältnissen. Die Gründe dafür können vielfältig sein. Vor allem geringfügig Beschäftigte sehen ihre aktuelle Tätigkeit oft nur als Übergangslösung an. Die Suche nach einer neuen Stelle kann ein Hinweis auf Veränderungsbereitschaft oder Veränderungsdruck im gegenwärtigen Job sein.

Zur atypischen Beschäftigung zählen ganz unterschiedliche Erwerbsformen wie Teilzeitarbeit, geringfügige Beschäftigung, befristete Beschäftigung und Leiharbeit (vgl. Kasten „Daten und Methoden“ auf S. 24). Atypisch Beschäftigte sind demnach eine sehr heterogene Gruppe. Daher variieren auch die Gründe, warum jemand in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis tätig ist, stark: Atypische Beschäftigung kann vom Arbeitnehmer explizit gewünscht sein oder nur die „zweitbeste“ Wahl auf der Suche nach einem Normalarbeitsverhältnis darstellen.

Als Motiv für eine Teilzeitbeschäftigung oder eine geringfügige Beschäftigung mit einer geringeren Stundenzahl wird zum Beispiel häufig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie genannt. Es gibt jedoch auch atypisch Beschäftigte, die mit ihrer aktuellen Tätigkeit unzufrieden sind. Nicht selten würden sie eine unbefristete Vollzeittätigkeit vorziehen, sehen aber zunächst keine andere Alternative zur Arbeitslosigkeit. Gerade diese Personen stellen ein wichtiges Handlungsfeld sowohl für die Betriebe als auch für die Arbeitsmarktpolitik dar. Denn wenn es gelingt, dieses Potenzial besser als bisher zu erschließen, könnte dies einen wertvollen Beitrag zur Fachkräftesicherung, zur Jobzufriedenheit der Arbeitnehmer und zur Förderung der Aufwärtsmobilität leisten.

Jeder Zehnte sucht nach einer anderen oder zusätzlichen Tätigkeit

Im Jahr 2010 gaben knapp zehn Prozent der etwa 10,5 Millionen atypisch Beschäftigten an, derzeit nach einer anderen oder zusätzlichen Arbeit zu suchen. Zum Vergleich: Bei Personen in klassischen Normalarbeitsverhältnissen liegt dieser Anteil bei zwei Prozent (vgl. Abbildung 1 auf S. 21). Zwischen den als atypisch bezeichneten Beschäftigungsformen variieren die Anteile der Arbeitsuchenden jedoch stark. Weitere Unterschiede zeigen sich auch nach Geschlecht, Alter, Qualifikation und Haushaltszusammensetzung.

Die häufigste atypische Erwerbsform ist die Teilzeitbeschäftigung, die mit einem Frauenanteil von 91 Prozent wie keine andere Erwerbsform weiblich dominiert ist. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten, die eine andere oder weitere Tätigkeit suchten, lag im Jahr 2010 bei knapp vier Prozent. Die Frauen (Anteil Arbeitsuchende: 3%) wollten sich dabei im Vergleich zu den Männern (Anteil Arbeitsuchende: 9%) seltener beruflich verändern. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Teilzeitarbeit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie erleichtert: 56 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten, die keine Veränderung ihrer beruflichen Situation anstrebten, lebten in Paarhaushalten mit Kindern. Dabei spielen sicherlich auch die Betreuungsmöglichkeiten eine wichtige Rolle: Teilzeitbeschäftigte Mütter


2
hinterer Zugteil nach Sonneberg über Coburg -
Jena Saalbf
RE 4990 14:48
Sonneberg (Thür)
RE 4110 14:48

können ihre Arbeitszeit nur dann ausweiten, wenn die Betreuung der Kinder gesichert ist.

Hier dürfte eine Rolle spielen, dass viele verheiratete Frauen ihr Erwerbseinkommen lediglich als Zusatzverdienst zum Einkommen ihres Partners sehen. Dagegen suchten Alleinstehende und alleinerziehende Teilzeitbeschäftigte, die allein für ein existenzsicherndes Haushaltseinkommen sorgen müssen, häufiger nach einer anderen oder weiteren Tätigkeit.

Befristet Beschäftigte stehen meist am Beginn ihres Berufslebens

Von den befristet Beschäftigten wollten sich im Jahr 2010 gut zwölf Prozent beruflich verändern. Befristet Beschäftigte stehen – auch wenn man Auszubildende ausklammert – meist am Beginn ihres Berufslebens: Der Anteil der unter 35-Jährigen an allen befristet Beschäftigten lag 2010 bei über 50 Prozent. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt erfolgt also häufig befristet.

Der Wunsch nach einer unbefristeten Beschäftigung wird etwas später deutlich: Die meisten der arbeitsuchenden befristet Beschäftigten sind zwischen 35 und 54 Jahre alt. Im Gegensatz zu den anderen atypischen Erwerbsformen, die jeweils männlich oder weiblich dominiert sind, zeigt sich bei befristet Beschäftigten ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Beide Geschlechter suchen bei befristeter Beschäftigung zu gleichen Anteilen nach einer neuen Tätigkeit. Auch bei den befristet Beschäftigten zeigen sich Unterschiede zwischen Alleinstehenden und Alleinerziehenden einerseits und Personen mit Partnern andererseits: Erstere suchten häufiger eine neue Tätigkeit. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass sie nicht auf das Einkommen des Partners zurückgreifen können, wenn ihr befristeter Job endet.

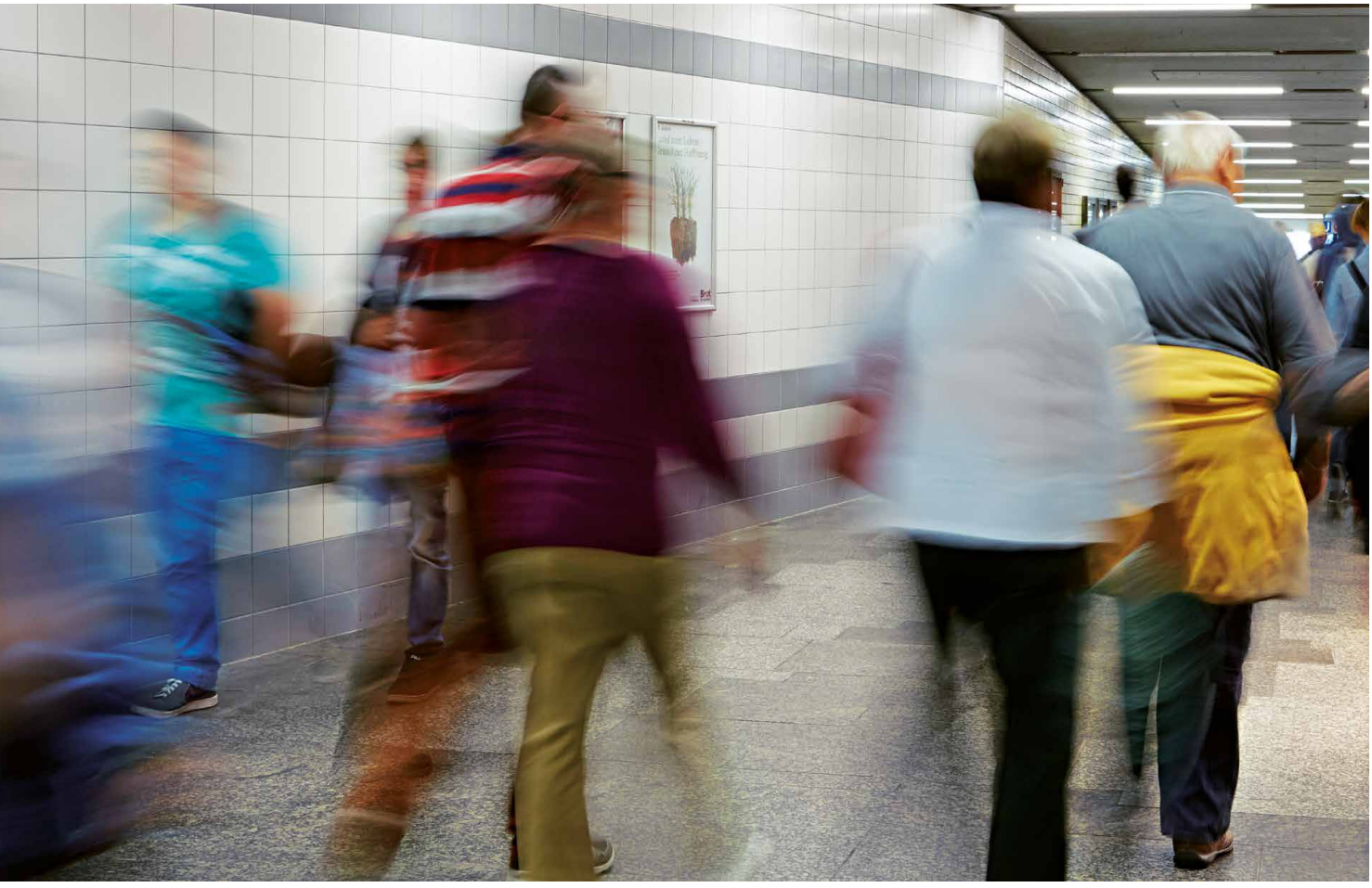
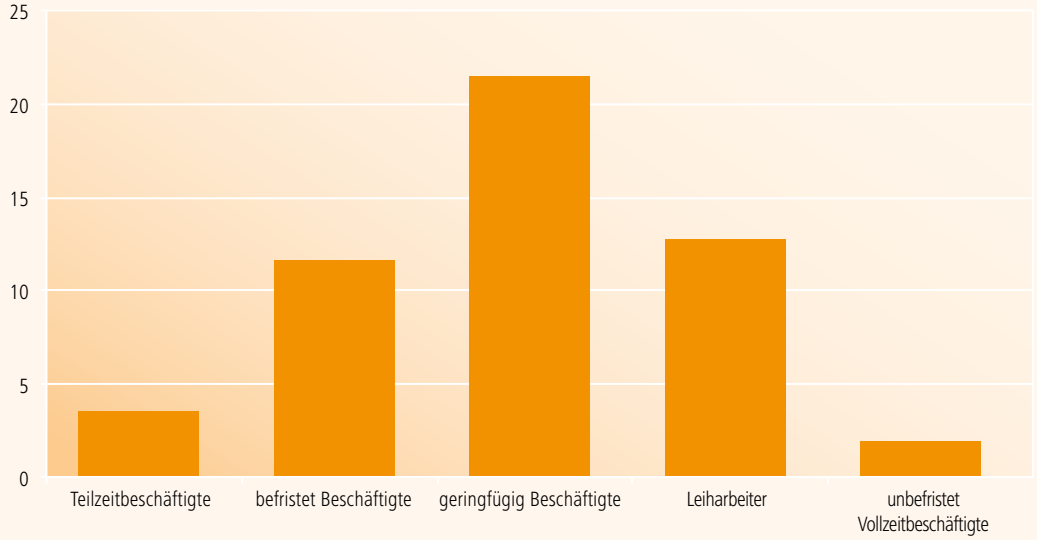


Abbildung 1

Anteil der Beschäftigten, die in den letzten vier Wochen eine andere/weitere Tätigkeit gesucht haben, im Jahr 2010

in Prozent



Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 2010, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

©IAB

Jeder fünfte Minijobber sucht nach einer anderen Tätigkeit

Ausschließlich geringfügig Beschäftigte möchten sich besonders häufig beruflich verändern: Rund 550.000 Personen, also mehr als ein Fünftel, suchten im Jahr 2010 eine andere oder zumindest eine weitere Tätigkeit. Die geringfügige Beschäftigung ist wie die Teilzeitbeschäftigung mit einem Frauenanteil von über 80 Prozent weiblich geprägt. Auch hier waren es gerade die männlichen Minijobber, die eine andere oder weitere Tätigkeit suchten, denn den Frauen geht es häufig um einen Hinzuverdienst zum Einkommen des Mannes.

Insbesondere dann, wenn Frauen Kinder oder Angehörige zu betreuen haben, können sie eine geringfügige Tätigkeit unter Umständen einer anderen Beschäftigungsform vorziehen. Tatsächlich lebten 60 Prozent der geringfügig Beschäftigten, die keine andere oder weitere Tätigkeit suchten, in Paarhaushalten mit Kindern. Hier könnten auch Anreize im Steuer- und Transfersystem eine Rolle spielen, die es gerade für Frauen vielfach finanziell unattraktiv machen, eine geringfügige Beschäftigung zugunsten einer regulären Beschäftigung aufzugeben. Dagegen wollten sich 46 Prozent der alleinstehenden und 39 Prozent der alleinerziehenden geringfügig Beschäftigten beruflich verändern.

Minijobs stellen allerdings nicht nur eine Möglichkeit dar, sich etwas hinzuzuverdienen. Sie können auch den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern. Dies trifft nicht selten auf Geringqualifizierte zu, die sich überproportional häufig in dieser Beschäftigungsform finden, und zu einem großen Teil weiterhin auf Arbeitsuche sind. Für ein stetiges existenzsicherndes Einkommen reichen Minijobs in der Regel jedoch nicht aus. Daher suchten auch jüngere geringfügig Beschäftigte häufig nach einer anderen oder zusätzlichen Tätigkeit.

In der Zeitarbeit sind im Kontrast zu den anderen atypischen Erwerbsformen Männer mit einem Anteil von 66 Prozent überrepräsentiert. Der Anteil der arbeitsuchenden Leiharbeiter lag im Jahr 2010 bei 13 Prozent. Unterschiede im Suchverhalten von verschiedenen Gruppen von Leiharbeitnehmern lassen sich mit den hier verwendeten Daten leider nicht analysieren.

Insgesamt stellen also vor allem geringfügig Beschäftigte ein großes Potenzial am Arbeitsmarkt dar, denn viele von ihnen suchen nach einer anderen Tätigkeit, um ihre Erwerbssituation zu verbessern. Teilzeitbeschäftigte wollen sich dagegen sehr selten beruflich verändern. Teilzeitarbeit scheint den Vorstellungen der Arbeitnehmer oftmals also recht gut zu entsprechen.

Viele Teilzeitbeschäftigte wollen länger arbeiten

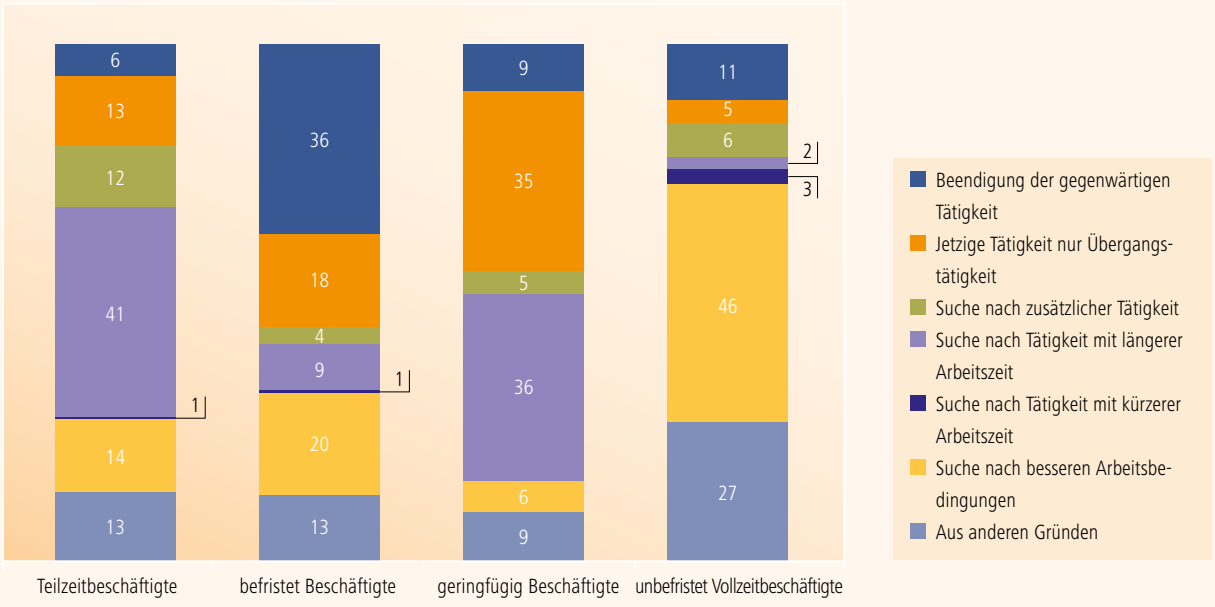
Die Gründe für die Arbeitsuche fallen je nach Erwerbsform und Personengruppe sehr unterschiedlich aus. Teilzeitbeschäftigte, die eine andere oder weitere Tätigkeit suchen, möchten häufig ihre Arbeitszeit erhöhen: 41 Prozent der arbeitsuchenden Teilzeitbeschäftigten gaben im Jahr 2010 als Grund an, gerne mehr arbeiten zu wollen (vgl. Abbildung 2). Geringfügige Tätigkeiten weisen in aller Regel ebenfalls eine geringe Stundenzahl auf, so dass auch mehr als ein Drittel der Minijobber eine Beschäftigung mit längerer Arbeitszeit anstrebt. Ein weiteres Drittel begründete die Arbeitsuche damit, dass die aktuelle Tätigkeit für sie nur eine Übergangslösung darstellt. Dass diese Personengruppe dennoch eine geringfügige Beschäftigung aufgenommen hat, deutet auf ihre Bereitschaft hin, Konzessionen einzugehen.

Bei befristet Beschäftigten besteht der häufigste Grund für die Arbeitsuche schlicht darin, dass ihr bisheriger Arbeitsvertrag aufgrund der Befristung ausläuft. Bessere Arbeitsbedingungen spielten für ein Fünftel der befristet Beschäftigten ebenfalls eine Rolle. Auch fast die Hälfte aller arbeitsuchenden Beschäftigten in einem Normalarbeitsverhältnis nannte dies als Grund für die Arbeitsuche. Da Normalarbeitsverhältnisse per definitionem eine unbefristete Vollzeittätigkeit sind, spielt die Ausweitung der Arbeitszeit hier nur eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 2

Gründe für die Suche nach einer anderen bzw. weiteren Tätigkeit von Erwerbstätigen im Jahr 2010

in Prozent



Anmerkung: Aufgrund von zu geringen Fallzahlen können für Leiharbeiter keine belastbaren Ergebnisse dargestellt werden.

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 2010, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

©IAB

Atypisch Beschäftigte fahren bei der Jobsuche mehrgleisig

Neben den Motiven für die Stellensuche sind auch die wichtigsten Suchwege je nach Erwerbsform unterschiedlich. Mehr als ein Fünftel der arbeitsuchenden Teilzeitbeschäftigten gab beispielsweise an, sich auf ihrer Suche nach einer neuen Tätigkeit hauptsächlich auf Inserate zu bewerben (vgl. Abbildung 3). Jeweils etwa ein Zehntel beschränkte sich auf die Durchsicht von Inseraten oder suchte über Freunde, Bekannte und Verwandte eine neue Stelle. Am häufigsten suchten Teilzeitbeschäftigte allerdings über den Kontakt zur Agentur für Arbeit: 42 Prozent nutzten diesen Weg.

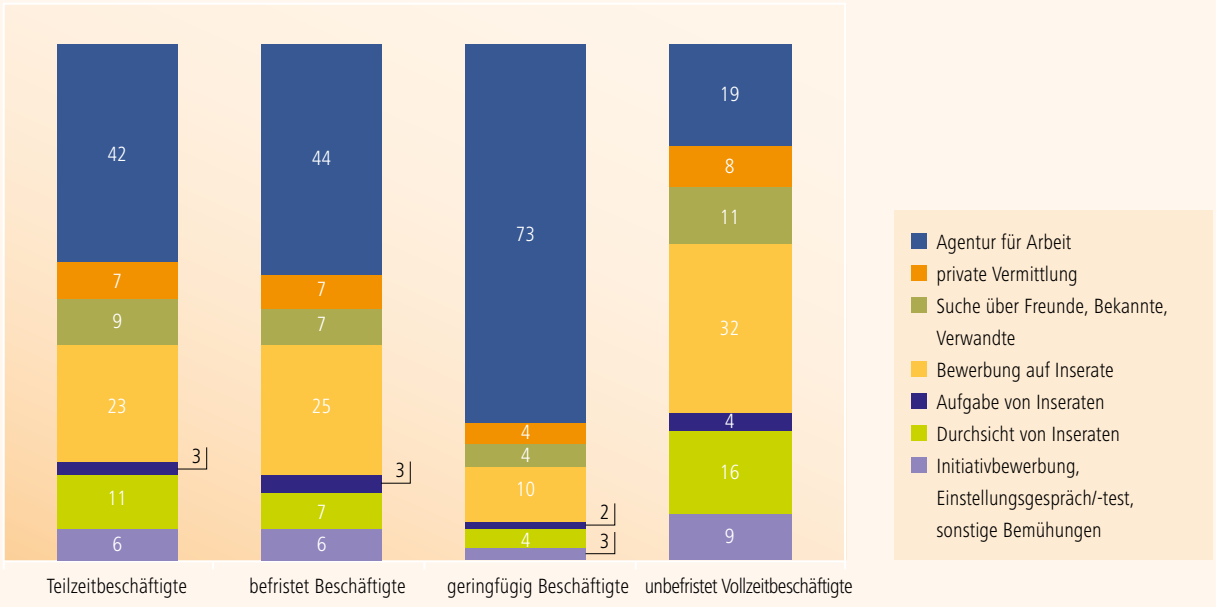
Bei den befristet Beschäftigten zeigt sich in etwa dasselbe Bild: Ein Viertel bewarb sich vor allem auf Inserate und mehr als 40 Prozent gaben an, hauptsächlich über die Agentur für Arbeit zu suchen. Auch geringfügig Beschäftigte nutzten diesen Weg sehr stark. Dies hängt



Abbildung 3

Hauptsächlicher Suchkanal der Arbeitsuche im Jahr 2010

in Prozent



Anmerkung: Aufgrund der geringen Fallzahlen im Mikrozensus können für die Leiharbeiter keine belastbaren Ergebnisse dargestellt werden.

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 2010, eigene Berechnungen, gewichtete Ergebnisse.

©IAB



Daten und Methoden

Die Auswertungen basieren auf dem Scientific Use File des Mikrozensus 2010 für Personen zwischen 15 und 65 Jahren. Schüler, Schülerinnen und Studierende sowie Ruheständler wurden ausgeschlossen. Ebenfalls ausgeschlossen sind Auszubildende, mithelfende Familienangehörige, Soldaten und Wehr- bzw. Zivildienstleistende. Teilnehmerinnen und Teilnehmer an arbeitsmarktpolitisch geförderter Beschäftigung sind dagegen in den hier betrachteten Kategorien enthalten. Angesichts der Stabilität der Strukturen der atypischen Beschäftigung sind die Ergebnisse auch aktuell aussagekräftig, obwohl die Daten aus dem Jahr 2010 stammen.

Die Analysen beziehen sich auf die atypischen Erwerbsformen Teilzeitbeschäftigung, befristete Beschäftigung, geringfügige Beschäftigung und Zeitarbeit ohne Berücksichtigung von Solo-Selbstständigen und Standard-Erwerbsformen. Da einige atypische Merkmale kumuliert auftreten können wie zum Beispiel befristet Teilzeitbeschäftigte wurde zur Auswertung der Daten folgende Abgrenzung vorgenommen:

- Teilzeitbeschäftigte mit einer Arbeitszeit von weniger als 32 Stunden pro Woche (ohne geringfügige und befristete Beschäftigung)
- (abhängig) geringfügig Beschäftigte ohne Personen in Nebentätigkeit, da diese bereits in ihrem Hauptarbeitsverhältnis gezählt werden
- befristet Beschäftigte inklusive befristeten Teilzeitkräften.

Zeitarbeit: Leiharbeitnehmer werden im Mikrozensus nur auf der Basis einer 0,1%-Unterstichprobe erhoben. Durch die geringe Fallzahl ist eine Abgrenzung zu den anderen atypischen Erwerbsformen (zum Beispiel alle Leiharbeiter unter den Teilzeitbeschäftigten) nicht möglich, und Leiharbeitnehmer sind in den anderen atypischen Erwerbsformen zum Teil enthalten. Zudem erlaubt die geringe Fallzahl keine belastbaren Ergebnisse hinsichtlich der Gründe für die Arbeitsuche sowie der Suchkanäle.

allerdings zum Teil damit zusammen, dass 76 Prozent der Minijobber, die über die Agentur für Arbeit suchten, Arbeitslosengeld II erhielten. Der Kontakt zur Arbeitsagentur – und damit auch die Meldung als Arbeitsuchender – ist hier also bereits gegeben. Dagegen spielte bei unbefristet Vollzeitbeschäftigten, die in einem sicheren Arbeitsverhältnis stehen, der Kontakt zur Agentur für Arbeit nur eine untergeordnete Rolle: Fast ein Drittel bewarb sich hauptsächlich auf Inserate.

Fast alle Arbeitsuchenden fuhren jedoch bei der Suche nach einem neuen Job mehrgleisig, nutzten also neben ihrem Hauptsuchweg noch weitere Strategien. Mehr als zwei Drittel aller atypisch Beschäftigten sichteten auch Zeitungsinserate und gut die Hälfte bewarb sich auf selbige. Nicht zu vernachlässigen sind auch Kontakte über Netzwerke: Mehr als 40 Prozent suchten über Freunde, Bekannte und Verwandte eine Tätigkeit, auch wenn sie dies nicht als ihre hauptsächliche Suchstrategie ansahen.

Fazit

Rund 1,1 Millionen bzw. zehn Prozent aller atypisch Beschäftigten suchten im Jahr 2010 eine andere oder zusätzliche Tätigkeit. Allerdings schwanken die Anteile je nach Erwerbsform erheblich: Während mehr als jeder fünfte Minijobber nach einer anderen Stelle suchte, waren es bei den Teilzeitbeschäftigten lediglich vier Prozent. Für befristet Beschäftigte und Leiharbeitnehmer lagen die Anteile jeweils bei 16 und 13 Prozent. Vergleicht man verschiedene Personengruppen, so sind es vor allem Männer, Jüngere und Geringqualifizierte, die sich beruflich verändern wollen.

Die Motive für die Arbeitsuche unterscheiden sich je nach Beschäftigungsform deutlich. Dabei spielen auch institutionelle Rahmenbedingungen wie Kinderbetreuung oder das Steuer- und Transfersystem eine Rolle. Teilzeitbeschäftigte Mütter können ihre Arbeitszeit beispielsweise nur dann ausweiten, wenn die Betreuung der Kinder gesichert ist.

Schließlich sagt die Tatsache, dass jemand auf Jobsuche ist, noch nichts über deren Erfolg aus. Die Arbeitsmarktpolitik kann hier dazu beitragen, die Aufwärtsmobilität zu fördern. Dazu zählen eine gezielte Vermittlung und Beratung für Erwerbstätige sowie berufsbegleitende Qualifizierungsangebote. Einen wichtigen Ansatzpunkt stellt auch die Personalentwicklungsberatung durch die Betriebe dar. All dies kann nicht nur dazu beitragen, die Jobzufriedenheit der Beschäftigten zu verbessern, sondern auch möglichen Fachkräfteengpässen zu begegnen.

Die Autoren



Carina Himsel
ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Institutsleitung am IAB.
carina.himsel@iab.de



Dr. Ulrich Walwei
ist Vizedirektor des IAB.
ulrich.walwei@iab.de